

OMAHA TRIBUNE
PUBLISHING CO.
VAL. J. PETER, Pres.
1513 Howard Str. Omaha, Neb.
Telephone Douglas 3700

Preis des Tagesblattes:
Tagesblatt, per Woche — 10c
Tagesblatt, per Jahr — \$4.00

Preis des Wochenblattes:
Wochenblatt, per Woche — 10c
Wochenblatt, per Jahr — \$4.00
Wochenblatt, per Vierteljahr — \$1.50
Wochenblatt, per Monat — 50c

German Newspaper Alliance, 45 West 34th St.
New York Office, Tel. 1000
Omaha, Neb., 11. Juli, 1914.

Die Ausföhrungen der englischen Wähler werden auch dem Verfall der Tagesblätter zu verdanken sein. Es wartet auf sein Ziel für England, wenn man den Forderungen der Suffragetten nachgibt. Mit der Einführung des Frauenstimmrechts wäre ja nur wenig gewandelt und wenig erreicht, wenn das sehr weit links liegende radikale Organ. Die Frauen hätten dann auch einen Schlüssel zum Paradies, aber dieses Paradies ist zunächst auf den letzten Platz von Wählern besetzt. Dann beginnt erst der Kampf um jedes Stimmchen, um jeden Zentimeter Raum, um jedes Stimmchen der Wahl, und es müßte ein schmerzhaftes Ringen werden, wenn die Frauen bis dahin nicht befreit haben sollten, was man ihnen und was man nicht tun darf. Man denke sich eine Wahlkampagne mit dem Mitleid und Wut der Suffragetten geführt! Wenn die Kandidatur Robert Smith unterliegen sollte, würden dreihundert Frauenstimmen zerrücken, alle Wählergärten verpöbeln und heucheligen Sticheleien zerrücken. England ist reich an staunswürdigen, berühmten Vätern und ehrenwürdiger Mütter, aber wenn das Kampfsystem der Suffragetten bis zum endgiltigen Siege fortbauern dürfte — wieviel blühende Überdauern? Das Stimmrecht läge in Trümmern, Kunst und andere Vorkämpfer wären ausgelagt. Aber auf den Frauen stände die mit allen Würden geschmückte Welt. Das Stimmrecht ist jedoch, und doch ist die Sache ziemlich ernst. Der Himmel verleihe unseren Vätern jenseits des Kanals Kraft und unseren Müttern Verstand und Weisheit auch weiterhin unsere heimische Frauenwelt gegen die Anfechtungsgefahr!



Charles S. Hamlin.
Hamlin ist einer der von dem Präsidenten ernannten und von dem Bundesrat bestätigten Mitglieder der Bundes-Reservebehörde.

Agenten.
Agenten für ein sehr wertvolles und leicht verkäufliches englisches Buch werden überall gesucht und angeheilt. Unter Verdienst und stätige Arbeit für jeden, der etwas thun will. Um weitere Auskunft adressiere: W. D. Boy 335, Omaha, Neb.

Begräbniskosten reduziert
\$25 — \$25

Wir haben das feinste, vollständigste Etablissement im Westen, verrichten die besten Dienste und geben die höchste Qualität in jeder Branche des Geschäftes, in jedem Sorg und Zubehör. Ihre Inspektion ist erwünscht.
Unsere schwarzen, weißen und grauen Särge, vollständig besetzt, zu \$25 sind Standard in Eleganz und Qualität, und werden sonstwo verkauft zu \$45 bis \$70. Alle unsere Särge sind im Verhältnis gleich niedrig im Preis.
LEO A. HOFFMANN
24. und 26te Straße, Omaha, Neb.
Gesucht wird ein tüchtiger, energiegeladener Mann für den Posten eines

Die Fütterung der „ad, so Hungrigen.“

Früher, in der Zeit zwischen Grover Cleveland und Woodrow Wilson, der Zeit demokratischer Dürre, wenn da Henry Watterson im „Louisville Courier-Journal“ mit seinen berühmten Kampagnen-Artikeln die Demokraten anfeuerte und ihnen den Sieg in Aussicht stellte, der dann nicht kam, fand man häufig die Sätze: Und wir? sind so hungrig! So hungrig! Wir haben schon so lange gehungert! Wo sind die Aemter natürlich.

Bei Woodrow Wilson haben sich die Hungrigen gemeldet. Und er hat einen Staatssekretär, der von jeder die Rotation der Aemter als höchst weise erdachte Garantie für die Freiheit des Volkes erachtet hat. Möglicherweise häufiger Wechsel der Tyrannen. Es ist eine Auffassung, über die sich streiten läßt. Aber Herr Bryan hat sie nun mal. Und er waltet über die Rotation der Aemter im Außerordentlichen Dienst.

Vor einigen Monaten ging ein merkwürdige Nachricht durch das Land. Herr Windell von Nevada war zum Vorkämpfer in Petersburg ernannt worden. Ehe er vom Senat bestätigt war, wollte jemand in den Brief eines Illinoiser Senators nicht geschrieben haben, in dem Herr Windell daran erinnert wurde, daß die Ernennung unter der Abmachung erfolge, daß er nach einem Jahre zurücktrete. Ob Herr Windell ein Hungriger gewesen war, darüber kann man nur Vermutungen haben. Aber daß Herr Bryan andere Hungrige nach Ablauf eines Jahres in Bereitschaft setzte und die Rotation der Aemter mit Vorteil auf den auswärtigen Dienst auch in diesem Falle anzuwenden gedachte, ergab sich jetzt.

Unser Befehlshaber in Griechenland, George Fred Williams, ist ja sogar unter der Abmachung ernannt worden, daß er schon nach sechs Monaten zurücktrete. Das heißt ich heraus, als er so auffällige Taten vollbrachte, daß unter normalen Verhältnissen eine ihn überraschende Abberufung hätte eintreten müssen. Bei einiger Zeit wurde schon der erlauchten Menschheit gemeldet, Herr Williams sei von Athen auf eigene Faust nach Albanien geehrt, um dort die verfahrenen Dinge in Ordnung zu bringen. In vermittelte. Und den kühnen Ruhm und Lorbeer der Friedenskonferenzen von Portsmouth und Niagara sollte sich um sein Diplomatenhaupt zu wenden. Was diese Konferenzen mit großem Apparat und in großem Rahmen schon hatten oder tun sollten, was die Londoner Konferenzen verschluckt hätten, Herr Williams konnte das im Handumdrehen. Denn er ist ein großer Theoretiker des ewigen Weltfriedens.

Natürlich war die Sache völlig erfolglos. Und unser Herr Befehlshaber in Athen sah sich überzählig, nach der Rückkehr aus Albanien familiären Kabinetsmitgliedern an der Spitze des Balkans, und eilte dort, das Zeugnis auszustellen, daß sie an Brutalität, Verlogenheit, Intrigue und sonstigen Schändlichkeiten nicht mehr leisteten, als eigentlich denkbar sei. Das war nicht diplomatisch.

Niemand außer den Beteiligten wußte etwas von der Ernennung auf 6 Monate. Man nahm an, Herr Williams werde wegen dieses Verlustes in seiner auf vier Jahre berechneten Tätigkeit unterbrochen werden. Und ein Senator, der den geeigneten Mann für die Nachfolge vorschlagen zu können glaubte, bezog sich ins Staats-Departement. Dort antwortete ihm Herr Bryan: Das tut mir leid. Aber das ist eine unserer politischen Ernennungen. Wir haben nicht genug Stellen, um allen Anprüchlichen zu genügen, und Williams wurde daher nur auf 6 Monate ernannt und die Stellung dann seinem Namen aus Washington versprochen, der sie antreten sollte, sobald die Zeit von Williams abgelaufen wäre. Das Versprechen müssen wir selbstverständlich halten.

Diese Ernennungen für Teile der normalen Termine scheint also das System Bryan zu sein, mit dem „den Hungrigen, ad, so Hungrigen“ gehandelt wird.

Kein großes Wunder, wenn dabei der diplomatische Dienst zu kurz kommt und merkwürdige Erscheinungen zeitigt.

Drin sind wir, wie kommen wir raus?

Man liest keine Verharmelungen der Konstitutionalisten in unseren Zeitungen mehr, seit man erfahren hat, daß sie diesen Namen auf Vorschlag der Pierce-Deklarationen darum annehmen, weil er in den Verträgen der Staaten verlangt würde, ganz gleich, was sich dahinter verbirgt. Carranza ist in den Verträgen heute nicht mehr der weise und milde Mann; er ist der Zauderer, der schlüpfrige Mal, der Mann der Redenarten geworden, die voll tönen und doch nicht versprechen. Villa fängt schon wieder an, der „Bandit“ zu heißen. Die Konferenz in Niagara Falls gilt nicht mehr als Triumph weiser amerikanischer Staatskunst, die die Schwereherrepublik in väterlicher Liebe an uns fetten werde, sondern als ein dem Viskaliden nahestehender Versuch, sich aus einer unhaltbaren Lage mit halbwegs „gerettetem Gesicht“ herauszuziehen.

Nur scheint es, daß heute auch nur ein Scheinerfolg der mexikanischen Politik des Präsidenten nicht einmal mehr mit der Verdrängung Huertias und der Einsetzung der Konstitutionalisten in die Verwaltung Mexikos zu erlangen sein wird. Der wäre nur in Anspruch zu nehmen, wenn wenigstens äußerlich, nach Huertias Abschied eine Teilung der Waffen rufen würden. Die Fiktion, daß das geschehen könne, wird zwar noch immer in den Verträgen aufrecht erhalten, die zu diesem Zweck gefärbt sind. Allein, in Wahrheit soll der Bruch zwischen Carranza und Villa viel tiefer gehen, als zugegeben wird. Man kann mit voller Gewissheit damit rechnen, daß die beiden sofort nach dem Siege der gemeinsamen Sache sich gegenseitig bekämpfen werden. Schon jetzt sucht Carranza seinem General Villa die Munitionszuführen abzuschneiden, und Villa tut das gleiche für seinen „obersten Häuptling“ Carranza.

„Unser einziges Ziel ist das Glück Mexikos.“ Das sieht nun sehr nach Unglück aus, und vorläufig blamieren wir uns als Diplomaten gründlich, wenn es wirklich das Ziel war.

Im Stillen bezweifeln wir immer, daß es das eigentliche Ziel war. Herr Wilson ist zu geschick, um nicht instande gewesen zu sein, das selbe zu sehen, was Millionen seiner Mitbürger und die Mehrheit im Senat und Haus von Anfang an gesehen haben.

Es muß andere Gründe für diese Politik geben, ein anderes Ziel, das nur auf dem Wege des gründlichen Mißerfolges als Glückbringer, Verfassungsfreunde, Verhätfler von Banditen u. s. w. erreicht werden konnte. Was wird es sein?

Wie wir rein gekommen sind „in die Suppe“, das haben wir gesehen. Neugierig sind wir, wie wir wieder raus kommen.

Francis Kaner, a Monk.
(Aus der New York Times)

In den hiesigen, in englischer Sprache geschriebenen Zeitungen wird dem Gabsburgereich das Lotengeldlein geläutet. Weil ein bezahlter Nordbube, ein Gunman, die Bombe wirft und den Revolver abschleift. Um ihre Kenntnis der Verhältnisse in das rechte Licht zu rücken, meldet die hiesige „Times“: „Francis Kaner, a monk, who was in the neighborhood hastened to the scene and gave the last benediction.“

Francis Kaner ist der Franziskaner-Mönch, welcher dem Erzherzogpaar die letzte Selung gereicht hat. Sie werden mit dem „Francis Kaner“ und mit aller der anderen Dummheit aber mit der Weisheit des Gabsburgereich nicht eintreffen können. Und mit Bomben und Revolvern den Weg nicht bezwängeln können, welchen die historische Aufgabe der Donau-monarchie weist.

West-Virginia nie trocken.

Den acht Staaten, die sich bisher der Segnungen vollständiger Prohibition erfreut haben, ist mit dem ersten Juli als neuntes, West-Virginia beigetreten. Mit diesem Tage ist dort der Betrieb von Schankwirtschaften eingestellt worden, nachdem Brauereien und Brennereien schon vor einigen Wochen ihre Etablissements geschlossen und ihre Arbeiter, ingeant viele Hunderte, entlassen hatten.

Das Gesetz, unter dem West-Virginia Prohibition erhielt, ist äußerst hart. Seine Vorschriften betreffen nach den folgenden, der „Westlichen Post“ entnommenen Angaben: Alkohol darf nur in Apotheken gehalten und von diesen nur auf ärztliche Verordnungen hin oder zu wissenschaftlichen Zwecken (die aber in beidseitigem Zeugnis genau angegeben werden müssen) verkauft werden; die Organisation von „Dealkclubs“ ist ausdrücklich verboten, und Mitglieder derartiger Organisationen setzen sich einer Gefängnisstrafe bis zu sechs Monaten aus, ob sie beim Trinken betroffen werden oder nicht. Außerdem bietet gegen die Einfuhr herankommender Getränke das neue West-Gesetz eine so mächtige Handhabe, daß schon ein geüblicher Durst oder die Aussicht auf hohen Gewinn dazu gehören muß, Gesetzesübertretungen zu wagen.

Durch die Bestimmung, daß bei „verdächtigen Individuen“ jederzeit Hausdurchsuchung nach verbotenen Getränken gehalten werden darf, erhalten herumtrollende Spione, Spione und Epresseffler glänzende Aussicht auf Reichtum und dabei fast mühelosen Gewinn. Man kann sich daher auf eine Wiederholung jener Zustände gefaßt machen, die feinerzeit in den Staaten Georgia und Tennessee nahezu an Anarchie grenzten.

Der Vorschlag, Staatsprohibition einzuführen, erhielt bei der eigens dafür abgehaltenen Wahl eine Mehrheit von fast 100,000 Stimmen, fast doppelt so viel, wie selbst die größten Schreier unter den Prohibitionisten zu hoffen gewagt hatten. Ihre Hauptkräfte entwideln wie gewöhnlich die Trockenheit auf dem Lande, und dem „entfälschten Farmer“ wurde darüber manches hohe Lied des Lobes gesungen. Dem gegenüber mühen gar sonderbar die in den letzten Tagen eingelaufenen Nachrichten aus allen größeren Ortshöfen des nunmehr trockenen Staates an. Demnach sind seit einer Woche sämtliche Wirtschaften und Schankstätten von unwohnlichen Farmern, die nach reich einem guten „Gelegenheitskauf“ machen wollten, belagert worden, und die aufgefahrenen Wagen waren so zahlreich, daß durch sie der Verkehr ernstlich behindert wurde. Diese Nachricht kann nicht etwa nur aus einem bestimmten Teile des Staates, sondern von überall her, wo überhaupt noch Wirtschaften bestanden. Sie ist um so kennzeichnender für die wahre Sachlage, als die großen Depechenagenturen des Landes eher auf die Seite der „Trockenen“ als auf die der „Nassen“ neigen. Es wiederholt sich also die alte Erfahrung, daß der geheime Zufuhr an Stelle des öffentlichen und daher mäßigen Genusses treten wird. Freilich, das Biertrinken werden die guten Leute von West-Virginia sich wohl abgewöhnen müssen; denn Bier ist zu schwer zu transportieren. Wozu aber haben wir „Mondbleibbrennereien“, die — von wahren Menschenfreunden betrieben — leicht transportierbaren Fusel herstellen! Außerdem wollen Fabrikanten und Händler von Cocaïn und Morphium doch auch leben. Man muß eben die Sache immer „aus dem richtigen Augenwinkel“ betrachten.

Ein deutsch-französisches Bündnis oder der Krieg.

In einem vor einigen Monaten unter dem Titel: „Soitons un roi, si non faites la paix“ erschienenen Buche hatte der französische Schriftsteller Marcel Sembat folgendes geschrieben: „Wie die Dinge gegenwärtig liegen, muß, da man sich in Klüftungen überbietet und die Annäherungen der Mächten immer größer werden, mit der Möglichkeit eines neuen deutsch-französischen Krieges immer ernstlicher gerechnet werden.“ Marcel Sembat glaubte nicht an die Wirksamkeit einer Einmischung Englands oder Italiens und kam zu dem Schluß, daß unter solchen Umständen die einzige mögliche Lösung ein deutsch-französisches Bündnis wäre. Jetzt veröffentlicht der französische General Palot als Antwort an Sembat unter dem Titel: „Alliance franco-allemande ou la guerre“ ein Buch, das Sembat's Theorie Punkt für Punkt widerlegt. Beide Autoren sind nur darin einig, daß ein neuer Krieg zwischen Deutschland und Frankreich nahezu unermesslich ist. Die Gefahr komme aber nicht von Frankreich, sondern vielmehr von den leitenden Kreisen Deutschlands, besonders von der Militärpartei.

Nach General Palot ist nun ein erfolgreicher Krieg das beste Geschäft, das ein Volk machen kann. „Haben die Balkanvölker“, schreibt er, „in dem heißen Kampf, den sie durchgekämpft haben, etwas verloren, zumal wenn man die indirekten Gewinne in Betracht zieht? Und Japan bei dem Kriege in der Mandchurie? Und Deutschland im Jahre 1870? Wie soll man den Gewinn an Kapital, an kommerzieller und industrieller Tätigkeit an materiellen und moralischen Einfluß, der sich aus dem Kriege für unsere alten Gegner ergab, auch nur schätzungsweise beziffern?“ Und wie soll man von Deutschland, das sich stärker fühlt, verlangen, daß es auf die neuen und außerordentlichen Vorteile, die ihm am Ausgang eines neuen Krieges mit Frankreich winken verzichte? General Palot betrachtet daher die Friedensgarantien, die Sembat in der Verwirklichung seines Projektes zu finden glaubt, als rein illusorisch und sieht für Frankreich in seiner gegenwärtigen Lage nur ein einziges Rettungsmittel: es muß das Bündnis mit Rußland, das ihm den Sieg ermöglichen dürfte, aufrechterhalten und weiterentwickeln. „In jedem Falle“, heißt es zuletzt, „würde Frankreich, wenn man es angriffe, in patriotischer Begeisterung sich wie ein Mann erheben und seine ganze Energie und seinen ganzen Mut wiederfinden, um sich zu wehren.“ In Panzaronaden sind die Franzosen von jeher Meister gewesen.

Der Harz Blick der National City Bank.

Die National City Bank von New York, die kapitalstärkste Nationalbank in den Ver. Staaten, und von Rockefeller kontrolliert, legt Filialen an in Süd-Amerika und soll die Absicht haben, auch in Europa Zweigbanken zu eröffnen. Den alten Standortern muß diese Haltung der großen New Yorker Bank sehr unangenehm sein. Denn ihnen zufolge wird unter Handel mit dem Auslande keiner Banken jenseits des Ozeans und jenseits der Landesgrenze bedürfen, weil wir ja unter dem Untertuod-Tarif nur einen Import von Fabrikaten und nur einen Export von Bodenprodukten haben werden; für Bank-Filialen im Auslande, die den Export fördern, ist, ihrer Ansicht nach, also absolut keine Notwendigkeit vorhanden. Aber die Leiter der National City Bank von New York schauen wahrscheinlich durch eine andere Brille in die Zukunft, als die alten Standorter und Anlaufstehler. Sie sehen wahrscheinlich, daß, wie Präsident Wilson bislang prophezeit hat, die Morgenröte einer Ära der Prosperität unter der neuen Konstitution der Freiheit anbrechen wird.

— Villa war um Gründe nicht verlegen, als er Denken hatte er-mordeten lassen. Da hatte der ihn angeblich inmitten seiner Getreuen zerschlagen wollen. Unter diesen Umständen wird man gut tun, die Beschreibung mit gebührendem Zweifel hinzunehmen, der frühere Reichspräsident seines „obersten Häuptlings“ Carranza sei von ihm fesselt worden, weil er an Querria habe ausverkauft wollen.

Telephone Douglas 292 Etabliert 1877
Ed. Maurer's Restaurant
1306-1308 Sarnam Straße
Cafe für Damen in Verbindung
Importierte u. einheimische Biere u. Weine

Offen Tag u. Nacht
Prompte Ablieferung
Karl Theodor Schmidt
Deutsche Apotheke
Tel. Douglas 3763
Tel. Douglas 3764
14. und Harney Str.

Überzeugen Sie sich selbst!
ob das Fremont
PILSENER u. HOFBRAU
nicht das beste Bier ist an
Reinheit, Güte u. Geschmack!
Es ist nach echt altdentscher Methode gebraut
und deshalb
klar, perlend, erfrischend!
Fragt immer danach. Haltet eine Kiste daheim
FREMONT BREWING CO.
FREMONT, NEB.

Letter's
Old Age
Genuine Old German Double Beer

FREI! FREI!! FREI!!!
Um unser vorzügliches Stars and Stripes Flaschenbier in immer weitere Kreise einzuführen, werden wir für die nächste Zeit vier große Flaschen dieses feinen Bieres mit jedem Einkauf von einer Gallone unseres ausgezeichneten \$3.50 Roggen-Schnapples frei weggeben. Schreiben Sie Ihre Bestellung sofort ein.
HENRY POLLOCK, Deutscher Groß- und Kleinhändler in
WHISKIES, BIER und WEIN
Flaschenbier-Lieferant der
Willow Springs Brauerei
15. und Capitol Ave., Omaha, Neb.
Telephone } Douglas 7162
 } Douglas 2180

IT IS ABSOLUTELY PURE
AND MOST DELICIOUS
Metz
BEER
"THE OLD RELIABLE"
PHONE DOUGLAS 222
W. M. SWOBODA RETAIL DEALER

National Printing Company
509-511 Süd 12. Straße
BUCHDRUCKER
Omaha, Nebraska
BUCHBINDER